

Der „Campo Santo“ Ludwigs I. in München: vom königlichen Gedächtnisprojekt zum Ort wirtschaftsbürgerlicher Repräsentation

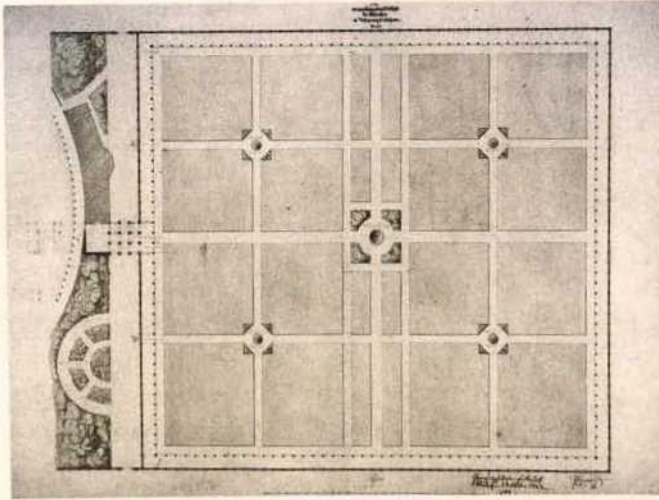


Abb. 1 Friedrich von Gärtner, Grundriss-Entwurf des Campo Santo, 1842

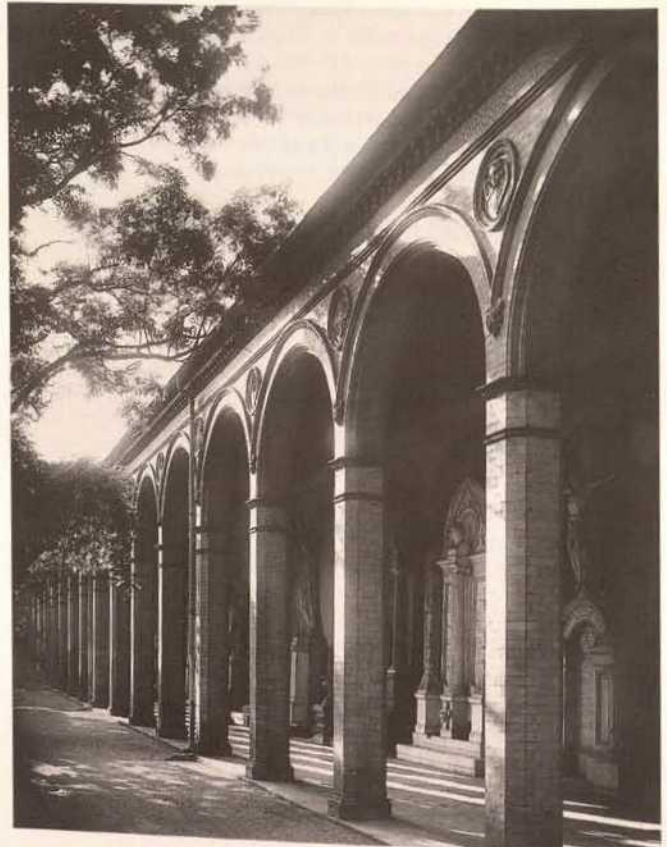
„Gärtner hat wohl nicht vermuthet, daß er der erste Bewohner des Friedhofes seyn werde. Ich setzte ihm ein Grabmal aus Marmor, was [Friedrich] Brugger verfertigen wird“¹ – mit diesen Worten wandte sich Ludwig I. im Jahr 1849 an Johann Martin von Wagner, seinen italienischen Kunstagenten, der zugleich ein langjähriger Freund Friedrich von Gärtners war. Voller Ungeduld hatte der König die Vollendung und Einweihung des von Gärtner entworfenen Neuen Teils des Gottesackers vor dem Sendlinger Tor erwartet. Seine Ungeduld gründete sich dabei offenbar auch auf dem Wunsch, seinem verfrüht 1847 verstorbenen Architekten ein würdiges Grabdenkmal zu setzen. An seinen Sekretär Riedl schrieb er im selben Jahr: „Ist noch immer nicht festgesetzt, wann der neue Friedhof eingeweiht wird? Was verzögert's so lange? In der Nacht nach der Einweihung soll der Erbauer von dessen Bögen, Gärtner, in der von der Stadt mir hinsichtlich seiner geschenkten Grabesstätte, die zu seinem Familienbegräbniß ich bestimme, beygesetzt werden. Es ist Sorge zu tragen, dass seine Leiche die erste sey, die auf den Friedhof kommt.“²

Der Gottesacker vor dem Sendlinger Tor, der heutige Alte Südliche Friedhof, war bereits 1788 nach der Schließung aller innerstädtischen Friedhöfe zum Münchner „Centralfriedhof“ geworden. Obwohl er schon 1818 durch Gustav Vorherr wesentlich vergrößert worden war, sollte in der Regierungszeit König Ludwigs I. eine abermalige Erweiterung nötig werden. Dies bedingte zum einen der rasante Bevölkerungszuwachs der bayerischen Hauptstadt, zum anderen eine heftige Cholera-Epidemie, die München 1836/37 erstmals heimsuchte.³ Sowohl in der Forschung zum Alten Südlichen Friedhof als auch zur Kunstpolitik Ludwigs I. wurde dabei noch kaum berücksichtigt, wie weit reichend sich der König die notwendig gewordene Friedhofserweiterung zu seinem eigenen Projekt machte. Offenbar begriff er sie als wichtigen Bestandteil des von ihm bereits seit seiner Kronprinzenzeit verfolgten, großzügig angelegten Stadterweite-

rungsprogramms. Die Verwandlung der ehemaligen kurfürstlichen Residenzstadt zu der Hauptstadt des Königreichs Bayern sollte sich nach Ludwig möglichst großartig vollziehen, so dass er die Stadtplanung als von höchstem staatspolitischen Interesse dem Ministerium des Inneren zuordnete.⁴ Hieraus erklärt sich auch, dass Ludwig die baulichen Maßnahmen für den neuen Friedhof bestimmte, obwohl der Friedhof nach der kurzzeitigen staatlichen Verwaltung mit dem Gemeindeedikt von 1818 längst wieder in diejenige des Magistrats gelangt war.⁵ Wie wichtig Ludwig dieses Projekt war, zeigt sich schon allein darin, dass er keinem Geringeren als Friedrich von Gärtner den Auftrag für die Planung erteilte, der einen nahezu quadratischen Campo Santo mit umlaufendem, hohem Arkadengang entwarf (Abb. 1, 2).⁶ Die Idee hierfür entwickelte Ludwig zusammen mit Gärtner anlässlich eines gemeinsamen Besuches des Bologneser Friedhofs La Certosa (siehe Abb. Beitrag Morpurgo).⁷

Wie bei anderen, eigentlich städtischen Bauprojekten – eines der prominentesten ist die Ludwigskirche⁸ – setzte Ludwig seine ambitionierten Vorstellungen ohne viel Federlesen gegenüber der Stadt durch. Als der Magistrat, der die Kosten für den neuen Gärtner'schen Teil tragen musste, in einer Eingabe vom 18. April 1843 um einen einfacheren Entwurf für den neuen

Abb. 2 Friedrich von Gärtner, Nördliche Arkaden des Campo Santo, 1842-1850. Archivaufnahme von ca. 1935



PLAN DER K. HAUPT- U. RESIDENZ-STADT MÜNCHEN.

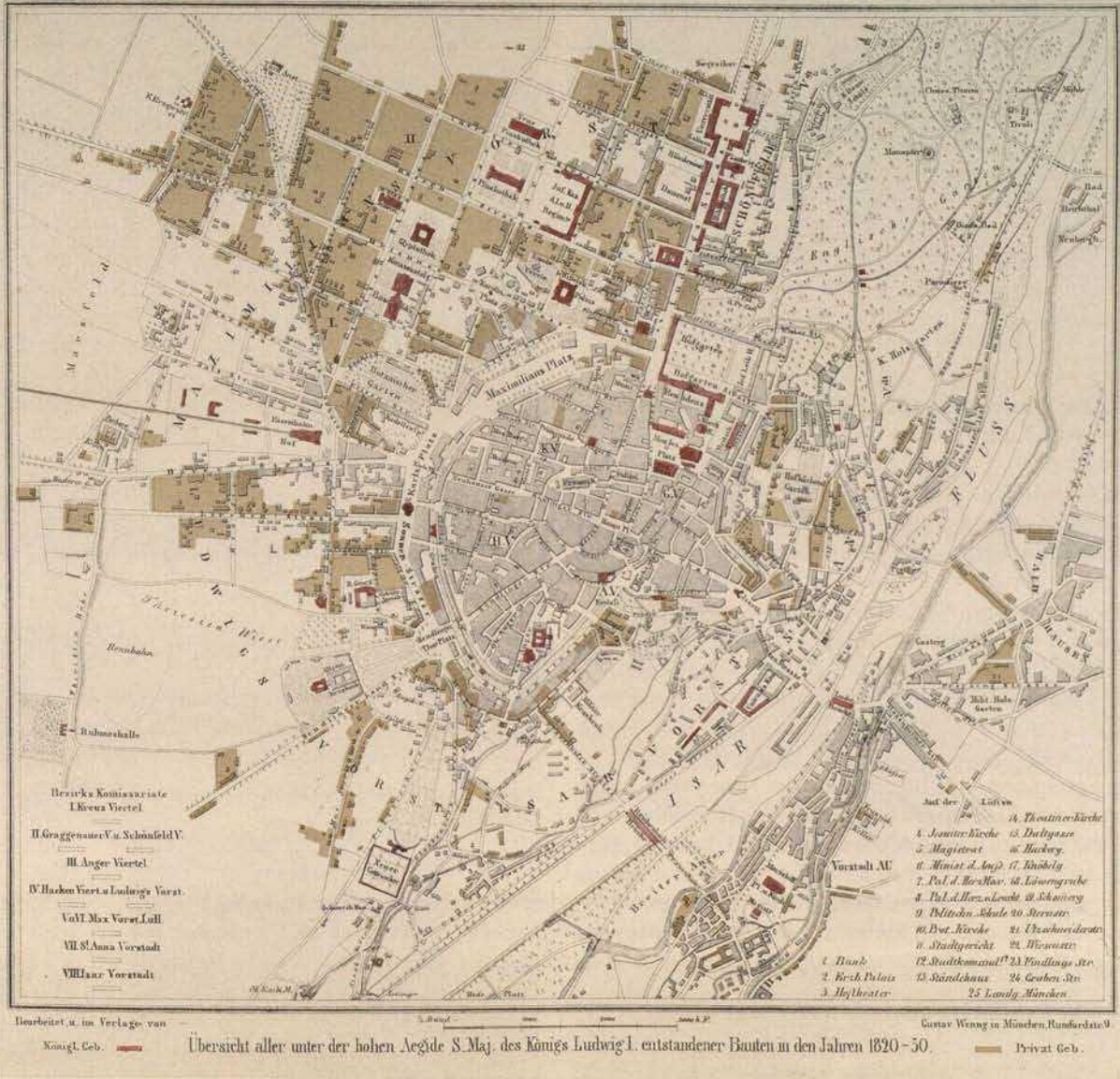


Abb. 3 Gustav Wennig, „Übersicht aller unter der hohen Aegide S. Maj. Des Koenigs Ludwig I. entstandenen Bauten in den Jahren 1820-1850“, Stahlstich

Friedhofsteil bat, der nur die Hälfte der von Gärtner veranschlagten 300.000 Gulden betragen sollte, ließ Ludwig diesen unmissverständlich wissen: „Dass Allerhöchst dieselben zu beschließen geruht, dass da mit dieser Summe nichts der Hauptstadt Bayerns Würdiges geschaffen werden könne, es bey der bisherigen Anordnung zu verbleiben habe.“⁹ Der quadratische Neue Teil des Friedhofs ist auf Gustav Wennigs Übersichtsplan der unter Ludwig I. zwischen 1820–1850 entstandenen Bauten¹⁰ im Süden weit außerhalb der Stadt zu sehen (Abb. 3). Als königlicher Bau ist er rot gekennzeichnet, neben seinen anderen Prestigeprojekten wie der in weiträumiger Nachbarschaft befindlichen Ruhmeshalle oder den beiden Pinakotheken, den Bauten an der Ludwigstraße etc.

Ludwig I. hatte offenbar erkannt, dass er den Friedhof als repräsentativen und Identität stiftenden Erinnerungsort für die aufstrebende bayerische Hauptstadt nutzen konnte, die er zum administrativen und kulturellen Mittelpunkt des noch jungen Königreichs machen wollte. Die anspruchsvolle Erweiterung des Alten Südlichen Friedhofs lässt sich damit durchaus in dem Zusammenhang der von Ludwig seit seiner Kronprinzenzeit geplanten vaterländischen Erinnerungsmomente sehen, wie

etwa der Walhalla bei Regensburg oder der Ruhmeshalle berühmter Bayern in München (Abb. 4). Schon im alten Friedhofsteil war bei der letzten Erweiterung durch Gustav Vorherr mit dem im abschließenden Rund angelegten Arkadengang ein würdevoller Ort für Grabstätten geschaffen worden (siehe Generalplan Abb. Beitrag Ziesemer). In dem Arkadengang war zudem ein überzeitlicher „Ehrenplatz“ für verdienstvolle Münchner vorgesehen worden; oberhalb der Grabmäler war eine Nischenreihe angebracht, die für die „Büsten edler, durch Tugenden und Kenntnisse ausgezeichnete“ Münchner reserviert waren (Abb. 5). Dabei erscheint es durchaus überlegenswert, inwiefern diese etwas später als „Münchner Ruhmeshalle“¹¹ bezeichnete Nischenreihe nicht sogar auf Ludwig selbst zurückgeht. Hierfür spräche nicht nur die Tatsache, dass er die Idee zu seinen Nationaldenkmälern bereits in seiner Kronprinzenzeit gefasst und auch schon zu dieser Zeit mit den Stadtplanungen für München begonnen hatte.¹² Hinzu kommt auch, dass sich der Friedhof gerade zu dieser Zeit in staatlicher Verwaltung befand.¹³ Offenbar war das Projekt dieser „Münchner Ruhmeshalle“ jedoch nicht sehr erfolgreich, was sich schon daran zeigt, dass nicht einmal die Hälfte der Nischen mit Büsten besetzt wurde.¹⁴ Schon die

Zeitgenossen kritisierten, dass die Büsten zu hoch angebracht seien, auch stünden sie in keinem inhaltlichen Zusammenhang mit den darunter befindlichen Grabstätten.¹⁵

Für den neuen Campo Santo sah Ludwig respektive Gärtner demgegenüber eine klarere Lösung vor. Sie verzichteten auf die Verschränkung zweier „Erinnerungssysteme“ (Büstenreihen und Grabdenkmäler) und konzentrierten sich stattdessen auf die wirkungsvolle Inszenierung der Grabmonumente. Aufgrund der gewonnenen Größe der Neuen Arkaden konnten die gesetzten Grabsteine weitaus monumentaler ausfallen; sie durften jeweils die ganze Arkadenbreite und -höhe ausfüllen und gegenüber denjenigen der Alten Arkaden doppelt so weit in den Arkadengängen ausladen.¹⁶

Der Eingangsbereich zum Campo Santo: die Künstlergrabmäler Ludwigs I. für Gärtner und Schwanthaler

Wie sich Ludwig die idealen Grabmäler für die Arkaden des neuen Campo Santo vorstellte, lässt sich anhand der frühesten und an herausgehobener Stelle befindlichen Wandstelen neben dem Eingang nachvollziehen, die als Stiftungen auf den Monarchen selbst zurückgehen. Schon aus den eingangs zitierten Briefstellen geht hervor, dass sich der König wünschte, Friedrich von Gärtner als einem seiner wichtigsten Architekten und als dem Erbauer des Campo Santo ein Ehrengrabmal zu setzen. Bereits weniger als zwei Monate nach Gärtners plötzlichem Tod und noch zwei Jahre vor der Friedhofseinweihung hatte Ludwig beim Magistrat den prominentesten Begräbnisort des Neuen Teils unmittelbar neben dem Eingang erwirkt; im Magistratsbeschluss vom 8. Juni 1847 heißt es demnach, dass „die erste Arkade zur rechten Seite des Einganges in dem neuen Leichenacker / Arkade No. 175: / zum bleibenden Andenken an die Verdienste des Erbauers dieses Friedhofes den Relikten des k. Oberbaurathes von Gärtner als Familiengrabstätte unendgeltlich überlassen [ist], wovon in dem Grabbuche geeignete Vormerkung zu machen ist“.¹⁷ Als ein Jahr später Ludwig von Schwanthaler ebenfalls plötzlich inmitten seines künstlerischen Schaffens für Ludwig I. verstarb, sicherte der König diesem die nächstprivilegierte Begräbnisstelle östlich des Eingangs. Die Grabstätte für Gärtner wurde dem König vom Magistrat kostenlos überlassen. Gärtner war ja der zuständige Architekt, und seine Grabstätte erscheint gleichsam als eine Art Künstlersignatur des von ihm erschaffenen Neuen Teils. Demgegenüber trat der König bei der Grab-

Abb. 4 Leo von Klenze, Ruhmeshalle, 1843-1853



Abb. 5 Gustav Vorherr, Alte Arkaden des Alten Südlichen Friedhofs, 1818, Archivaufnahme, Vorkriegszustand

stätte für Schwanthaler als erster Käufer eines Arkadenplatzes auf und erwarb diesen am 16. Oktober 1849 für 1000 Gulden.¹⁸

Ludwig hatte darauf bestanden, dass die ersten beiden Toten Gärtner und Schwanthaler sein sollten. Noch am Einweihungstag sollten Gärtners sterbliche Überreste in den Nachmittagsstunden von dessen Interimsgrabstätte in den Alten Arkaden in einem festlichen Akt unter Anwesenheit seiner Freunde und Kollegen der Akademie der bildenden Künste in die Neuen Arkaden gebracht werden, wie dies aus einem Brief vom 23. Februar 1850 an die Akademie der bildenden Künste zu entnehmen ist: „Künftigen Mittwoch den 27ten d. Mts. wird der neue Friedhof eingeweiht und nach Befehl Sr. Majestät des König Ludwig soll noch am nemlichen Tage die Uebersetzung des Leichnames des Direktors von Gaertner (und Professor von Schwanthaler in die für sie = orig. gestrichen) in das für ihn bestimmte Grab geschehen. Nach vorgaenigem Benehmen mit dem Pfarramte soll die Translokation Abends 5 Uhr vorgenommen werden. Ich erlaube mir die sehr schätzbare Akademie der Künste hievon in Kenntniß zu setzen, um daraus etwa Veranlassung nehmen zu koennen, die Herren Künstler und Freunde der beiden Verbliebenen hievon zu verständigen.“¹⁹ Schwanthalers Überführung, die zunächst auch für den Einweihungstag vorgesehen war, folgte dann eine Woche später.²⁰ Schon im Vorfeld der Einweihung des Neuen Teils war der Kunstwelt durch Ernst Försters Artikel im Deutschen Kunstblatt mitgeteilt worden, dass entsprechend dem Willen Seiner Majestät die beiden Künstler „den Reigen der stillen Bewohner dieser Prachtwohnung eröffnen“ sollten.²¹

Die Arkadengrabstätten, die im Münchner Sprachgebrauch des 19. Jahrhunderts auch „Ewigkeitsgräber“ hießen, waren im Unterschied zu den normalen Familiengräbern in den Grabfeldern oder den in den hinteren Reihen gelegenen Wechselgräbern



Abb. 6 Grabmal Friedrich von Gärtner, um 1850



Abb. 7 Grabmal Ludwig von Schwanthaler, um 1850

Abb. 8 Franz Xaver Schwanthaler, Büste Ludwig von Schwanthaler, Ruhmeshalle

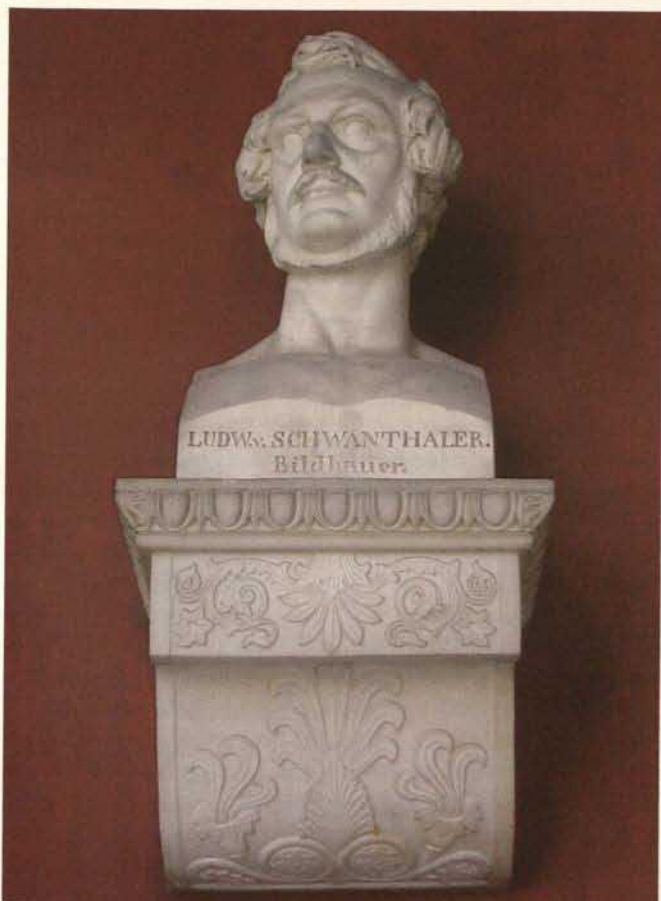
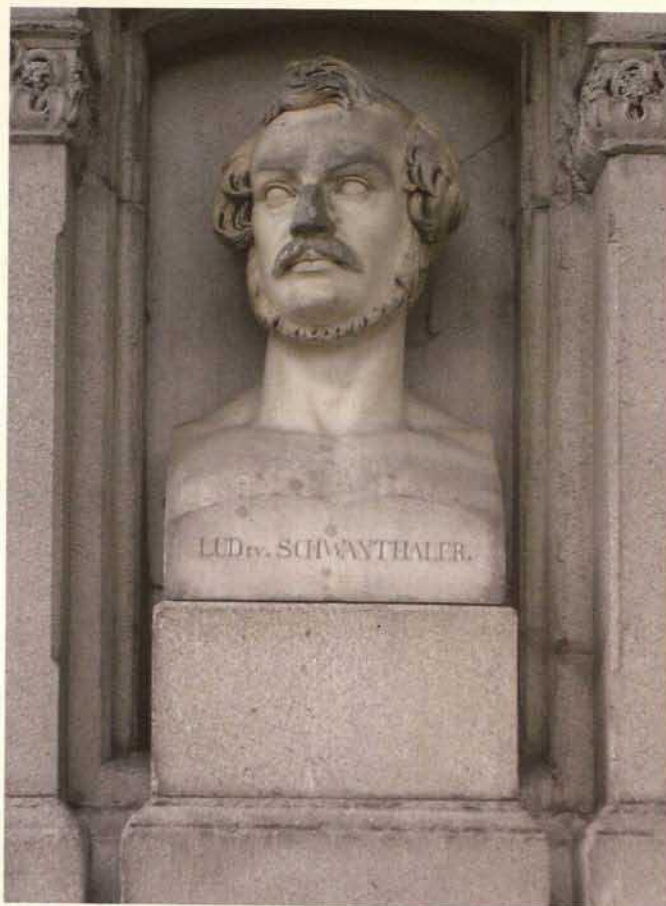


Abb. 9 Franz Xaver Schwanthaler, Büste Ludwig von Schwanthaler, Grabmonument



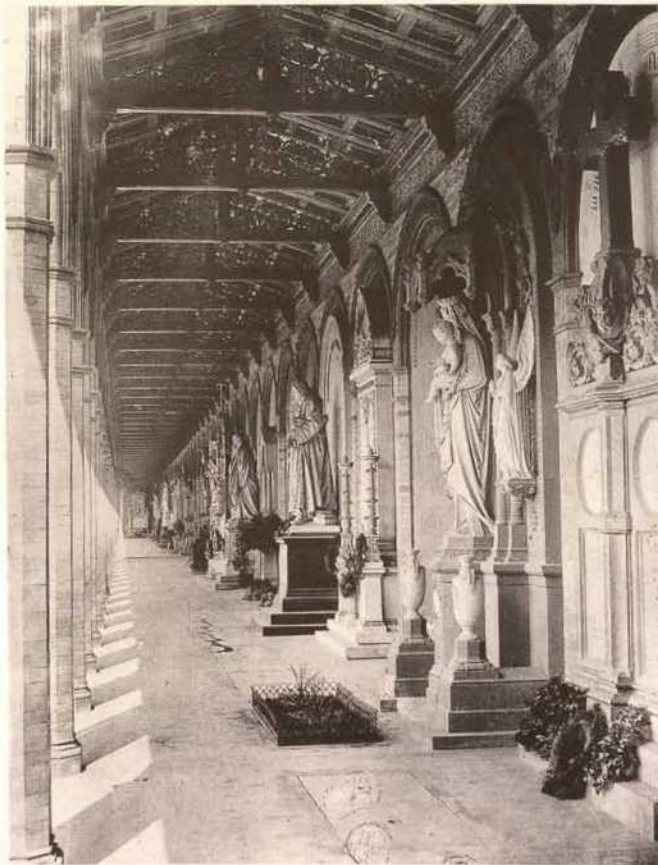
auf eine überzeitliche Belegungsdauer angelegt – also auf das bleibende Andenken, wie es im Zusammenhang mit der Vergabe des Familiengrabes an Gärtner im Magistratesbeschluss heißt, bzw. auf 100 Jahre, wie die Einträge im Grabbuch lauten. Dementsprechend wählte Ludwig für die Grabmäler schlichte, auf zeitlose Erhabenheit setzende Wandstelen, die sich, links und rechts vom Eingang situiert, aufeinander beziehen (Abb. 6, 7). Der denkmalartige Charakter wird aber insbesondere durch die antikisierenden Bildnisse betont, dem Gärtner'schen Profilbildnis im Medaillon, wohl von der Hand Friedrich Bruggers, bzw. der Hermenbüste Schwanthalers, die dessen Neffe und Werkstattmitglied Xaver Schwanthaler²² ausführte (Abb. 9). Beide Bildnistypen setzen auf ein der Zeit entthobenes Idealbildnis. Sie entsprachen Ludwigs Position in der Denkmaldebatte, die zeit-spezifische Merkmale ablehnte.²³

Die Büsten sind von Emotionslosigkeit geprägt, dem Betrachter durch das Profil bzw. durch die leichte Untersicht auf Distanz gerückt. Sie erheben sich über das Anekdotische, indem sie auf zeittypische Kleidungsaccessoires fast völlig verzichten. Nicht von ungefähr entspricht auch Schwanthalers Büste denjenigen, die Ludwig in großer Zahl für seine vaterländischen Erinnerungsmonumente anfertigen ließ; konkret stellte er in der Ruhmeshalle eine nahezu identische Version seines bevorzugten und zu früh verstorbenen Bildhauers auf (Abb. 8).²⁴ Ludwig setzte mit den beiden Wandstelen aber nicht nur zwei seiner wichtigsten Künstler ein Denkmal, sondern auch sich selbst und seiner Kunstpolitik. Wie schon Wilhelm Gottlieb Becker 1776 in seiner Abhandlung „Vom Costume an Denkmälern“ feststellte, verwiesen öffentliche Denkmäler sowohl auf diejenigen, zu deren Ehre sie errichtet wurden, als auch auf ihre Urheber.²⁵ Als königliche Denkmäler werden sie dezidiert durch ihre In-



Abb. 11 Anselm Sickinger (Architektur), Johann von Halbig (Büste), Grabmal Leo von Klenze, um 1865

Abb. 10 Nördlicher Flügel des Campo Santo, Archivaufnahme von ca. 1892



schriften ausgewiesen, die auf Ludwig als Stifter der Grabstätte verweisen; auf dem Gärtner'schen Grabdenkmal heißt es: „Zum ehrenden Andenken / des Vielen und Schoenen / was er erbaut / auch dieser / Friedhof ist von ihm, setzte / dieses Grabmal Koenig / Ludwig von Bayern.“²⁶

Die Grabmäler der nördlichen Arkaden: königliche Künstler und Leibärzte, hohe Repräsentanten des Militärs und des Staates

Mit der Zusammenlegung der Einweihung des Friedhofs und der Überführung der beiden Künstler aus ihren Interimsgrabstätten in die privilegierten Arkadengrabstellen neben dem Eingang – eine Geste mit höchster Symbolkraft, die schließlich in die beiden aufwendigen Künstlergrabmäler einging –, gab Ludwig I. die Richtung vor, wen er sich im Reigen derjenigen wünschte, die in den „Prachtwohnungen“ ihre letzte Ruhestätte finden sollten. In diesem Zusammenhang lohnt es sich, die weitere Belegungsabfolge der 173 Arkadenplätze anhand des Grabbuchs nachzuvollziehen. Blickt man auf die in den ersten beiden Jahrzehnten vom Magistrat vergebenen Grabstellen, so wird deutlich, dass auch andere wichtige Vertreter der königlichen Kunstpolitik in dem ausgewiesenen Eingangsbereich der nördlichen Arkaden ihre letzte Ruhestätte fanden. Im Jahr 1872 waren alle Arkadengrabstätten des nördlichen Flügels vergeben, mit dem sukzessive die Belegung begonnen worden war (Abb. 10). Im Unterschied zu den Grabstätten von Gärtner und Schwanthaler ist aber nicht mehr ein unmittelbares Eingreifen des aufgrund der politischen Entwicklungen 1848 bereits zurück getre-



Abb. 12 Johann von Halbig, Grabmal Max Emanuel Ainmiller, 1871



Abb. 13 Johann von Halbig, Grabmal Familie von Halbig, 1878, Archivaufnahme

tenen Monarchen nachzuweisen. Offenbar oblag es nun den Einzelnen, sich vorausschauend dort einen Platz zu sichern, oder aber deren Hinterbliebenen.

Dass Ludwig I. dem von ihm lange Zeit bevorzugten Architekten Gärtner neben dem Eingang ein Ehrengrab hatte errichten lassen, übte sicherlich Einfluss darauf, dass vier Arkadenabschnitte weiter, in auffälliger Nähe, dessen langjähriger Konkurrent Leo von Klenze 1864 bestattet wurde (Abb. 11).²⁷ Dabei sollte der zu Lebzeit stattfindende Wettstreit der beiden Architekten post mortem weitergeführt werden. Klenzes Grabmal greift zwar mit der denkmalartigen Gestaltung auf den Grundtypus der Gärtner'schen Grabstätte zurück, übertrifft diese aber zugleich aufgrund der größeren Monumentalität. Die von Johann von Halbig geschaffene Büste Klenzes wird durch die hoch aufragende Säule eindrucksvoll inszeniert.

Drei Jahre später, 1867, ließ sich Anselm von Sickinger, der die Architektur des Klenzegrabmals gestaltet und als Bildhauer beispielsweise an der Ludwigskirche mitgearbeitet hatte, selbst einige Arkadenabschnitte weiter beerdigen.²⁸ 1870 folgte der „Vervollkommner der Glasmalerei“ Max Emanuel Ainmiller, ein Schüler von Gärtner und Inspektor der königlich bayerischen Glasmalerei, dem ein sehr repräsentatives und auf seine Person bezogenes Grabmal mit einem Standbild gesetzt wurde, das Johann von Halbig fertigte (Abb. 12).²⁹ Der Bildhauer Johann von Halbig selbst, der nicht nur zahlreiche Standfiguren und Büsten für den nördlichen Arkadenflügel schuf, sondern auch das monumentale Kreuz im Zentrum der Campo Santo-Anlage, hatte sich kurz zuvor einige Arkaden weiter neben Schwanthalers Grabstätte eine Familiengrabstätte gesichert und über zehn Jahre bis kurz vor seinem Tod an dem aufwendigen

Wandgrabmal mit Madonna mit Kind und Engeln gearbeitet (Abb. 13).³⁰

Neben den Künstlern wurden weitere Personen aus dem engeren Umkreis des Königs im nördlichen Flügel im Bereich des Eingangs bestattet. Unmittelbar nach der Einweihung waren dort bereits 1850 für den königlichen Leibarzt Dr. med. Philipp von Walther (Abb. 19)³¹ und ein Jahr später für dessen Kollegen Dr. med. Heinrich von Breslau (Abb. 14)³² Grabstätten mit überlebensgroßen monumentalen Standfiguren errichtet worden, die beide wiederum von Halbig stammen. Auch hohe Vertreter des Militärs fanden im Eingangsbereich ihre letzte Ruhestätte, wie der Hofmarschall von Ludwigs Sohn, König Otto von Griechenland, Friedrich Graf von Sarporta (gest. 1853)³³ oder wichtige Repräsentanten des unter Montgelas eingerichteten modernen bayerischen Verwaltungsstaates. Herausgehoben seien etwa der bayerische Staatsminister und griechische Staatskanzler Josef Ludwig Graf von Armanberg (gest. 1853), an den ein Grabmal von Ludwig Foltz erinnerte (Abb. 16),³⁴ oder der Staatsrat und große Nationalökonom Friedrich Benedikt Wilhelm von Hermann (gest. 1868) (Abb. 15).³⁵

Die Bürgermeistergrabmäler im Kontext der städtischen Autonomiebestrebungen

Beschäftigt man sich mit den Grabmalstrategien des 19. Jahrhunderts, so nimmt der Campo Santo von Gärtner eine Schlüsselstellung ein. Seine Besonderheit liegt darin, dass er, eingeweiht im Jahr 1850, zeitlich inmitten der großen gesellschaftlichen Umbrüche des 19. Jahrhunderts liegt. Auch in München überschlugen



Abb. 14 Johann von Halbig, Grabmal Heinrich von Breslau, 1851

Abb. 15 Johann von Halbig, Friedrich Benedikt Wilhelm von Hermann, nach 1868, Archivaufnahme



sich im Revolutionsjahr 1848 wie andernorts die politischen Ereignisse. Die Arkaden und ihre Grabmonumente spiegeln dabei die machtpolitischen Verschiebungen in der königlich bayerischen Hauptstadt fokussiert wider. Als Ludwig den Campo Santo Anfang der 40er Jahre zusammen mit Gärtner plante, stand er noch auf dem Höhepunkt seiner Macht, als er eingeweiht wurde, hatte er bereits zugunsten seines Sohnes auf den Thron verzichtet.³⁶ Gegenläufig zu dem sinkenden monarchischen Einfluss gewann mit dem Fortschreiten des 19. Jahrhunderts die Stadt an Selbstbewusstsein und politischer Autonomie, nachdem sie zuvor unter Montgelas entmachtet und unter die Kuratel gesetzt worden war.

Die treibende Kraft für die städtischen Autonomiebestrebungen war Jakob Bauer, der im Jahr 1838 Erster Bürgermeister auf Lebenszeit geworden war.³⁷ Bauer war es auch, der sich in seinem Verwaltungsbericht von 1842/45 in deutlichen Worten gegen die den städtischen Haushalt strapazierenden königlichen Bauprojekte gewandt hatte. Zwar konnte er den in seinen Augen zu teuren Erweiterungsbau des Campo Santo nicht verhindern, bald scheint er aber erkannt zu haben, dass er auch für die Darstellung des neuen städtischen Selbstbewusstseins genutzt werden konnte. Am 7. März 1851 unterzeichnete Bauer den Magistratsbeschluss, der besagte, dass die beiden direkt neben Gärtner und Schwanthaler befindlichen Arkaden „dem Magistrate zur Disposition verdienter Männer zu überlassen [seien].“³⁸ Damit wird er auch an sich und seinen Nachruhm gedacht haben. Als der allseits anerkannt „verdiente“ Bürgermeister Bauer drei Jahre später verstarb, wurde ihm rechts neben Gärtner in der reservierten Arkade ein heute nicht mehr vorhandenes Grabmal gesetzt,³⁹ das nicht nur aufgrund der topographisch herausgehobenen Position, sondern auch aufgrund seiner Gestaltung eine neue Ära der Bürgermeistergrabmäler einleitete (Abb. 18).⁴⁰ Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Bürgermeistergrabmäler keinen figürlichen Schmuck, was dem eher bescheidenen politischen Gewicht ihres Amtes unter Montgelas und danach entsprach. Demgegenüber gewährte bei dem Bürgermeister-Bauer-Grabmal die Büste ein deutlicher auf die Person bezogenes Andenken, wobei, wie die Quellen belegen, sich die Stadtverwaltung dezidiert an den Grabmälern von Gärtner respektive Schwanthaler orientierte.⁴¹

Die neuen städtischen Ehrengabmäler in den Arkaden des Campo Santo wurden gegenüber den früheren Grabmälern hoher städtischer Vertreter nicht nur ikonographisch aufwendiger mit Bildnisbüsten bzw. Bildnisreliefs, dem Stadtwappen, der Stadtkrone und ausführlichen Inschriften als städtische Denkmäler ausgestattet. Zudem waren sie an besonders herausgehobenen Stellen positioniert. Der langjährige geschätzte Vorsitzende der Gemeindebevollmächtigten, der Apotheker Ignatz Zaubzer, erhielt seine Grabstätte mit Bildnisbüste an der westlichen Stirnseite des nördlichen Arkadenganges und war somit auf Fernsicht angelegt (siehe Abb. 10 mit dem Grabmal Zaubzer am Ende des Arkadenflügels).⁴² Als Bauers Nachfolger, der Erste Bürgermeister Kaspar von Steinsdorf starb, wurde diesem 1880 in der vom Magistrat reservierten Arkade neben Schwanthaler beim Eingang ein Ehrengabmal mit Büste aufgestellt.⁴³ Der Erste Bürgermeister Dr. Johannes Ritter von Widenmayer erhielt schließlich ein Ehrengabmal von Hans Grässel an privilegierter Stelle unmittelbar neben dem Ausgang zur Kapuzinerstraße, ebenfalls mit einem Bildnisrelief, das nun bekrönend auf einem Sarkophag angebracht ist (Abb. 17).⁴⁴

Abb. 16 Ludwig Foltz (Entwurf), Grabmal Josef Ludwig Graf von Armansperg, nach 1853



*Opus Christiani sculptoris
Mansueti de H. de Regensburg 1812
Hadt Bauamt
L. 1812*



L. 1812



Der Kostentilgungsplan und die Arkadengrabmäler des neuen Wirtschaftsbürgertums: die Bierbrauer

Der Campo Santo mit den herrschaftlichen Arkaden von Friedrich von Gärtner, zunächst ein königliches Prestigeprojekt, dann sehr schnell von der Stadt als Ort der Selbstdarstellung zurückerobernd, wurde letztlich aber von denjenigen vereinnahmt, die die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts weit reichend geprägt haben: den Großhändlern, Bankiers, Fabrikanten und, für München spezifisch, den großen Bierbrauern, die mit opulenten Grabaufbauten auf ihren neuen Reichtum und ihre neue wirtschaftliche Macht verwiesen. 1855, fünf Jahre nach Einweihung des neuen Gottesackers, erschien am Allerseelentag ein kurzer Führer mit einer Zusammenstellung der herausragenden Grabmonumente.⁴⁵ Zu diesem Zeitpunkt waren in den Arkaden elf Abschnitte vergeben, u. a. mit den bereits erwähnten Grabstätten von Gärtner, Schwanthaler, den beiden königlichen Leibärzten, dem Hofmarschall Graf von Sarpotta, dem Staatsminister Armansperg und dem Bürgermeister Bauer. Zudem konnten sich auch zwei Bierbrauer Arkadenplätze sichern: 1851 gelang es dem Guts- und Brauereibesitzer Xaver Schmid, die dritte Arkade neben Gärtners Gruft für seine verstorbene Gattin zu erwerben,⁴⁶ wenig später fand Georg Brey, unter dem die Löwenbrauerei zur größten Brauerei Münchens wurde, einige Arkaden weiter seine letzte Ruhestätte.⁴⁷ Eine historische Aufnahme des Arkadengangs zeigt dessen heute nur mehr fragmentarisch erhaltene Grabstätte gleich neben der monumentalen Standfigur des königlichen Leibarztes von Walther, dieser kaum an Opulenz nachstehend, mit der freistehenden Skulptur des „Genius des Friedens mit Palme“ von Johann von Halbig (Abb. 19).⁴⁸

Vor allem das neu entstandene urbane Wirtschaftsbürgertum war es, das sich im Laufe der weiteren Belegungsjahre die teuren Arkadenplätze leisten konnte, für die mehr als das Zehnfache eines ebenfalls privilegierten Familiengrabes am Hauptweg in der ersten Reihe aufzubringen waren; um 1870 kostete eine Gruft unter den Arkaden 1500 Gulden; also etwa nahezu ein Drittel des Jahresgehaltes des Ersten Bürgermeisters.⁴⁹ Um den teuren Gärtner'schen Erweiterungsteil zu finanzieren, hatte der Magistrat einen Kostentilgungsplan aufgestellt, der ganz auf die Einnahmen aus dem Verkauf der Familiengräber setzte. Es wurde ein Darlehen von 300.000 Gulden eingerichtet, das innerhalb der nächsten 44 Jahre zu begleichen war. Deshalb beschlossen der Magistrat

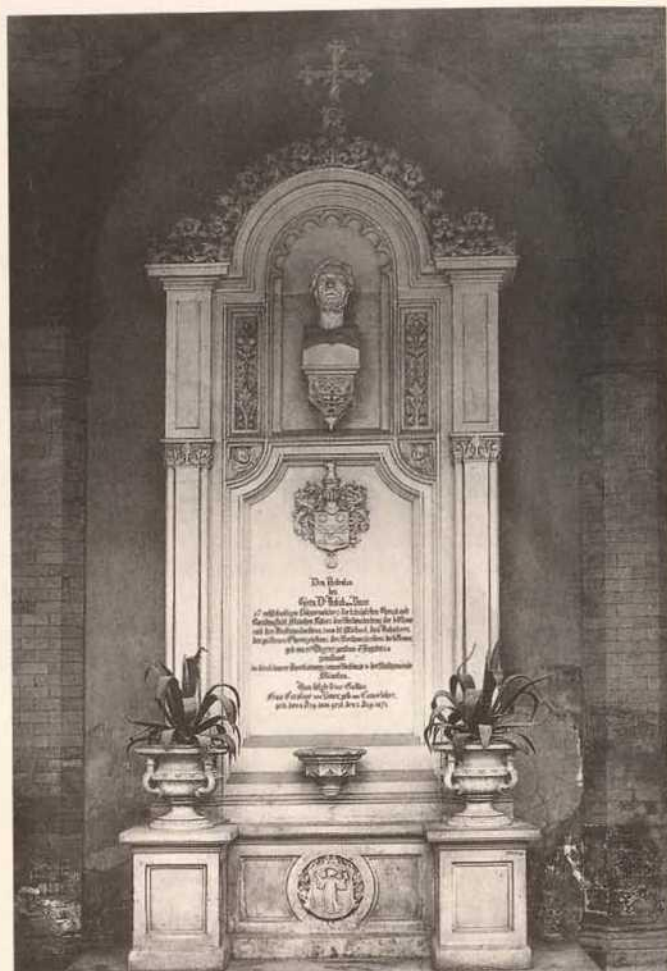


Abb. 18 Anselm Sickinger, Grabmal Bürgermeister Bauer, 1855, Archivaufnahme von ca. 1890

und der Rat der Gemeindebevollmächtigten, die Taxen für die Familienbegräbnisse zu erhöhen und die bis dahin gültige Freistellung der Vertreter des Militärs von den Gebühren aufzuheben.⁵⁰ In Folge dieses Beschlusses hatte der Magistrat ein großes Interesse, möglichst schnell weitere lukrative Arkadenplätze zu verkaufen. Verfolgt man deren Vergabe bis 1896, als der letzte vergeben wurde, wird deutlich, dass die Bierbrauer nicht nur die frühesten, sondern mit die häufigsten Vertreter des finanzkräftigen Wirtschaftsbürgertums waren.⁵¹ Eigentlich aus dem Handwerk stammend, gelang diesen vor allem durch technische Innovationen und neue Absatzmärkte⁵² ein immenser wirtschaftlicher Aufstieg, so dass sich etwa Gabriel Sedlmayr schon 1821 als Bierfabrikant bezeichnen konnte. Gerade die großen Münchner Bierbrauer-Dynastien profitierten von den großzügigen Gärtner'schen Arkadenanlagen, in denen sie ihre monumentalen, den neuen Status symbolisierenden Grabaufbauten inszenieren konnten. Neben Brey und Sedlmayr waren die Pschorrs mit die bedeutendsten Repräsentanten einer rasant ansteigenden Bierwirtschaft; sie gehörten zu den reichsten Einwohnern Bayerns. 1834, nach erfolgreicher Expansion, gab Joseph Pschorr, der Gründervater dieser Bierbrauerdynastie, an seinen Sohn Mathias (1800–1879) die Hacker- und an den Sohn Georg (1798–1867) die Pschorrbrauerei.⁵³ Die Gruft unter den östlichen Arkaden von Mathias Pschorr schmückte ein nicht mehr erhaltenes, die ganze Arkadennische einnehmendes altarähnliches Grabmal, an dessen Säulen die Bildnisreliefs von ihm und seiner Frau zu sehen waren (Abb. 20).⁵⁴

Wenige Arkaden weiter befindet sich heute noch das Familiengrab von Georg Pschorr (Abb. 21), dem Neffen von Joseph

Abb. 17 Hans Grüssel (Entwurf), Grabmal des Bürgermeisters Widemayer, 1894, Archivaufnahme, Vorkriegszustand





Abb. 19 Grabmäler, Nördliche Arkaden, u. a.: Philipp von Walther, 1850 u. Familie Georg Brey, 1855, Archivaufnahme, Vorkriegszustand

Pschorr, das mit einem von Martin Dülfer entworfenen, denkmalartigen Grabmal versehen ist: einem hoch aufragenden marmornen Obelisk, zu dessen linker Seite ein Engel das Siegeszeichen eines Lorbeerkranzes hält und zu dessen rechter Seite Thanatos mit erloschener Fackel sitzt.⁵⁵ Unter dem Einfluss der Emblematik des 17. Jahrhunderts wurde mit dem Obelisk ein vielfältiges Bedeutungsspektrum – Reichtum, Festigkeit, Standhaftigkeit, Tugend, Ruhm, Unsterblichkeit – verbunden, so dass er ein beliebter Grabmal- und Denkmaltypus im 19. Jahrhundert wurde.⁵⁶ erinnert man sich angesichts dieses mächtigen, tendenziell die Arkadennischen sprengenden Grabmals an Ludwigs

Wandstelen für Gärtner und Schwanthaler (Abb. 6, 7), so wirken letztere geradezu bescheiden. Die Arkaden bildeten für die Großbrauereibesitzer einen Ort, in dem sie Seite an Seite und in einer „Augenhöhe“ mit den herausragenden Vertretern des Staates, der Stadt, der Künste und Wissenschaften auftreten konnten. Dies war im realen Leben noch keineswegs der Fall, da ihnen trotz ihrer wirtschaftlichen Position bis dahin nicht gelungen war, einen adäquaten politisch-gesellschaftlichen Rang zu besetzen. Aus rechtlichen und traditionsbedingten Faktoren war es ihnen beispielsweise immer noch verwehrt, sich in den Magistrat wählen zu lassen.⁵⁷

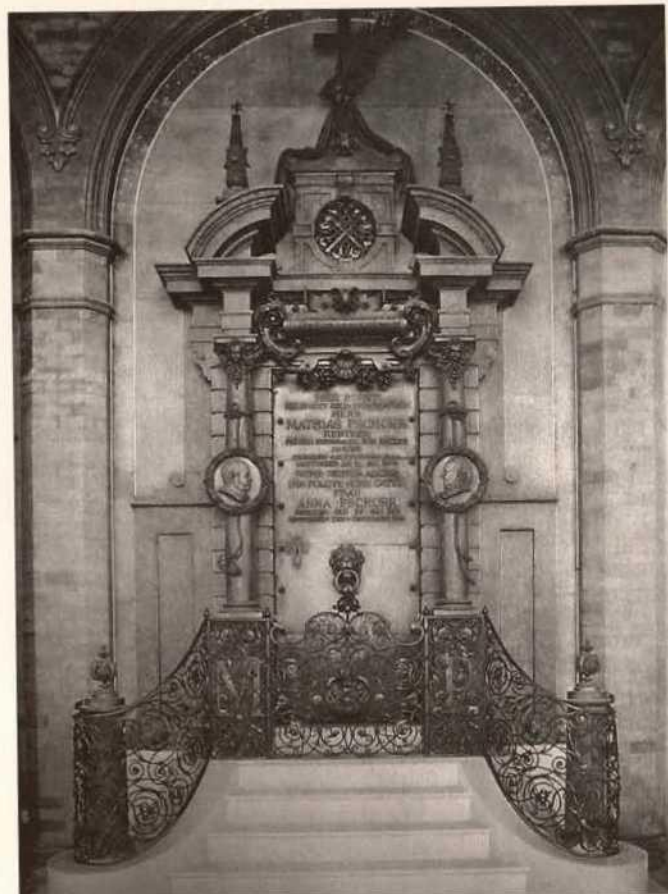


Abb. 20 F. von Seitz (Entwurf), Grabmal Mathias Pschorr, um 1879



Abb. 21 Martin Dülfer (Entwurf), Grabmal Georg Pschorr, um 1894

Der Grabplatz in den Arkaden besaß für das Bürgertum bereits zu Lebzeiten eine wichtige Bedeutung. Die Erwerbungsdaten von prominent positionierten Grabstellen und tatsächlich eintretende Todesfälle stimmen durchaus nicht immer überein. Nicht nur herausgehobene Begräbnisplätze wurden bereits zu Lebzeiten erworben, sondern auch die Setzung der repräsentativen, ikonographisch anspielungsreichen Grabsteine geschah oftmals lange vor dem Tod. Georg Pschorr etwa erwarb seine Arkadengruft bereits elf Jahre vor seinem Ableben, womit er an die Grabmalstrategie seines Großvaters Joseph Pschorr anknüpfte, dem schon erwähnten Gründervater der Hacker-Pschorr-Familiendynastie. Dieser hatte ebenfalls lange vor seinem Tod im älteren Teil des Südlichen Friedhofes an prominenter Stelle am Hauptweg einen Begräbnisplatz erworben und zugleich ein viel beachtetes, sehr repräsentatives Grabdenkmal in Form eines monumentalen Sarkophages errichten lassen und damit auf einen lange Zeit von der Aristokratie genutzten Grabmaltypus zurückgegriffen (Abb. 22).⁵⁸ Rudolf Marggraff wusste in seinem Reiseführer zu den Münchner Kunstschätzen und Merkwürdigkeiten 1846 zu berichten, dass „der Bierbrauer Pschorr [...] schon zu Lebzeiten sein Grabmal in Form eines Sarkophages hatte aufstellen lassen.“⁵⁹

Diese Grabmalstrategie, die weniger auf die Memoria setzt als auf die Symbolisierung des angestrebten sozialen Status zu Lebzeiten, war in den Kreisen des neuen Münchner Wirtschaftsbürgertums offenbar weiter verbreitet, denn es fand sogar Eingang in die Literatur. Der intime Kenner des Münchner Großbürgertums, der Sohn eines Bankiers und Hauptaktionärs der Löwenbrauerei, Joseph Ruederer, der für den *Simplicissimus* und die *Jugend* schrieb, griff sie rückblickend in seiner satirischen Novelle *Das Grab des Herrn Schefbeck* von 1909 auf.

Darin spielen die Gärtner'schen Neuen Arkaden gerade als Ort der sozialen Positionierung eine zentrale Rolle. Dem fiktiven Wurstfabrikanten und Kommerzienrat Schefbeck war es ebenfalls schon lange vor seinem Tod gelungen, in den Neuen Arkaden eine Gruft zu erwerben, dort „wo die Reichsgrafen, Prälaten, Minister ihre Namen blinken ließen“.⁶⁰ Er stellte sich ein aufwendiges Grabmal auf, bei dem er mit hohem Repräsentationsanspruch von den umgebenden Gräbern einzelne Elemente kompilierte: „Er hatte die gutklingende Inschrift ein paar Felder weiter entdeckt auf dem Grab eines Bürgermeisters von München, der vor hundert oder noch mehr sagenhaften Jahren sein Leben für die Entwicklung der Stadt verbraucht haben sollte. Und weil sie ihm gefiel übernahm er sie ohne Gewissensbisse. Auch der Engel war eine getreue Nachbildung, richtiger noch eine Vergrößerung. Er stammte von der Gruft eines jener hoch verdienten Männer, die Bayern achtzehnhundertsechzig zum Kriege geraten hatte. So blieb eigentlich nur noch der Weihwasserkessel mit den Schalen. Doch auch die waren fremden Ideen entlehnt. Die Schalen dem ersten Direktor der Staatsbank, während der Weihwasserkessel vom Grabe eines großen katholischen Gelehrten stammte.“⁶¹ Schon zu Lebzeiten sucht er seine Grabstätte immer wieder auf, um sich seines neuen sozialen Status zu vergewissern, der – wie der Fortgang der Novelle deutlich macht – recht labil war. Schefbeck verlor sein Vermögen durch Spekulationen, so dass gegen Ende seines Lebens der einzig ihm verbleibende reale Besitz die 8000 Mark teure Grabstätte war.⁶²

Bei aller Übertreibung vermittelt Ruederers Novelle ein Stück Realität wirtschaftsbürgerlicher Grabmalstrategie. Dabei hätte es ohne die nachdrückliche Initiative Ludwigs I., den neuen Campo Santo mit seinen Arkaden zu einem Identität stiftenden Erinnerungsort für die administrative und kulturelle Elite

der Hauptstadt des bayerischen Königreichs zu machen, diesen architektonisch ausgewiesenen Ort sepulkraler Repräsentation jedoch nicht gegeben. Gerade aufgrund dieser spezifischen Entstehungsgeschichte eignete sich der Campo Santo mit seiner würdevollen Architektur bestens zu einer sozialen Positionsbestimmung der neuen Wirtschaftselite im Kreis der „alten“ königlichen und städtischen Eliten.

Literaturverzeichnis

- Josef ALBERT, *Moderne Grabdenkmäler Münchens. Photogravüren & Lichtdrucke nach photographischen Aufnahmen*, München 1896.
- Richard BAUER, *Stadt und Stadtverfassung im Umbruch – Niedergang, Ende und Neubegründung kommunaler Eigenständigkeit 1767 bis 1818*, in: Ders. *Geschichte der Stadt München*, München 1992, S. 244–274.
- Wilhelm Gottlieb BECKER, *Vom Costume an Denkmälern*, Leipzig 1776.
- Ernst FÖRSTER, *Stand der Kunst in München beim Beginn des Jahres 1850*, in: *Deutsches Kunstblatt*, 14. Januar 1850.
- Forschungsprojekt der Volkswagenstiftung am Bayerischen Nationalmuseum in München 1979/80 zu ausgewählten Grabdenkmälern auf dem Alten Südlichen Friedhof, bearbeitet von Erika Bierhaus-Rödiger u. Steffi Röttgen, Ms Bayerisches Nationalmuseum, München.
- Führer durch die beiden Abteilungen (alter und neuer) des Südlichen Friedhofs, München 1892.
- Dieter KLEIN, *Martin Dülfer. Wegbereiter der Deutschen Jugendstilarchitektur (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Bd. 8)*, München 1993.
- Matthias KLEIN, *Das Stadt- und Bürgerdenkmal in München zwischen 1818 und 1869. Öffentliche Monumente, Grabdenkmäler, Geschenke*, München 2005.
- Paul KRAFT, *Ausgeführte Grabdenkmäler alter und neuer Zeit. In Aufnahmen nach der Natur*, Frankfurt a. M. 1889.
- Nina A. KRIEG, „Schon Ordnung ist Schönheit“. Hans Grässels Münchner Friedhofsarchitektur (1894–1929), ein ‚deutsches‘ Modell? (*Miscellanea Bavarica Monacensia* Bd. 136), München 1990.
- [J.A. KUHN], *Professor Johann Halbig und seine Werke*, München 1879.
- Hans LEHMBRUCH, *Seit Nero keiner mehr – Die Ludwigstraße und die Stadtplanung Ludwigs I. für München*, in: Winfried NERDINGER (Hrsg.) unter Mitarbeit von Antonia GRUHN-ZIMMERMANN, *Romantik und Restauration. Architektur in Bayern zur Zeit Ludwigs I. 1825–1848*, München 1987, S. 17–35.
- Rudolf und Hermann MARGGRAFF, *München mit seinen Kunstschatzen und Merkwürdigkeiten, nebst Ausflügen in die Umgebung, vornehmlich nach Hohenschwangau und Augsburg*, München 1846.
- Paul Arthur MEMMESHEIMER, *Das klassizistische Grabmal. Eine Typologie*. Diss. Bonn 1969.
- Sigrid METKEN (Hrsg.), *Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern*, München 1984.
- Der Münchner Gottesacker. Plan mit Nummerierung und Angabe einiger hervorragender Grabmonumente und Gräber*. München [Allerseelen] 1855.
- Münchner Neueste Nachrichten*, Jg. 35, Nr. 397, 3. Nov. 1882.
- Winfried NERDINGER, *Weder Hadrian noch Augustus – Zur Kunstpolitik Ludwigs I.*, in: Ders. (Hrsg.) unter Mitarbeit von Antonia GRUHN-ZIMMERMANN, *Romantik und Restauration. Architektur in Bayern zur Zeit Ludwigs I. 1825–1848*, München 1987, S. 9–17.
- Wilhelm NEY, *Ueber das Neue am Friedhof zu München*, München 1819.
- Christine RÄDLINGER, *Der verwaltete Tod. Eine Entwicklungsgeschichte des Münchner Bestattungswesens*, München 1996.
- C. REBER, *Die „Ruhmeshalle“ unter den Arkaden des südlichen (älteren) Friedhofes in München*, in: *Das Bayerland* Bd. 9, 1898, passim.
- Hans REIDELBACH, *König Ludwig I. von Bayern und seine Kunstschöpfungen*, München 1888 (Reprint Hannover 1985).
- Steffi RÖTTGEN, *Der Südliche Friedhof in München. Vom Leichenacker zum Campo Santo*, in: Sigrid METKEN (Hrsg.), *Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern*, München 1984, S. 285–301.
- Josef RUEDERER, *Das Grab des Herrn Scheffbeck. Eine Münchner Geschichte*, in: H.-R. MÜLLER, *Josef Ruederer, München. Bierheim und Isar-Athen. Satiren u. Erzählungen*, 1987, S. 221–253.



Abb. 22 Grabmal Joseph Pschorr, vor 1846

- Jörg TRAEGER, *Der Weg nach Walhalla. Denkmallandschaft und Bildungsreise im 19. Jahrhundert*, Regensburg 1987.
- Uli WALTER, *Bierpaläste. Zur Geschichte eines Bautyps*, München 1992.
- Ralf ZERBACH, *Unter der Kuratel des Staates. Die Stadt zwischen dem Gemeindeedikt von 1818 und der Gemeindeordnung von 1869*, in: Richard BAUER, *Geschichte der Stadt München* 1992, München S. 274–306.
- Ralf ZERBACH, *München und sein Stadtbürgertum. Eine Residenzstadt als Bürgergemeinde. 1780–1870*, München 1997.

Archivalien

Grabbücher des Alten Südlichen Friedhofs, Städtische Friedhofverwaltung, Archiv.

Stadtarchiv München, „Bestattungsamt“ sowie „Bürgermeister und Rat“.

- 1 REIDELBACH, *König Ludwig I.*, 1888, S. 230.
- 2 Ebd.
- 3 Zur Geschichte des Alten Südlichen Friedhofs siehe ausführlich RÖTTGEN, *Der Südliche Friedhof*, 1984, S. 285–301 und ergänzend mit Blick auf die späteren Entwicklungen KRIEG, *Grassel*, 1990, S. 1–90 und mit Schwerpunkt auf das Bestattungswesen RÄDLINGER, *Der verwaltete Tod*, 1996, S. 63ff.
- 4 Siehe LEHMBRUCH, *Seit Nero keiner mehr*, 1987, S. 19. Mit dem Erlass einer neuen Verfassung nach dem Sturz von Montgelas wurde zwar der Münchner Stadtgemeinde wieder ein Teil ihrer Selbstverwaltung in der Bauverwaltung zurückgegeben. Der städtischen Baubehörde kam jedoch nur eine deutlich nachgeordnete Rolle zu.
- 5 Zur Rückgewinnung der kommunalen Selbstverwaltung siehe ZERBACH, *München und sein Stadtbürgertum*, 1997, S.158ff. u. RÄDLINGER, *Der verwaltete Tod*, 1996, S. 81f.
- 6 Grundriss-Entwurf 1842 von Friedrich von Gärtner, Architekturmuseum der Technischen Universität München Inv. Nr. 11.1563; der von Ludwig am 24. Februar 1842 abgezeichneten Entwurf zeigt noch nicht den später eingepflanzten und realisierten Ausgang zur Kapuzinerstraße.
- 7 REIDELBACH, *König Ludwig I.*, 1888, S. 229; siehe auch G. Schickel, in: NERDINGER, *Romantik und Restauration*, 1987, S. 279.
- 8 Zum jahrelangen Streit um die Finanzierung der Ludwigskirche, der Pfarrkirche für die neuen Stadtteile vor dem Schwabinger Tor, siehe NERDINGER, *Romantik und Restauration*, 1987, S. 8ff. und S. 255ff.
- 9 REIDELBACH, *König Ludwig I.*, 1888, S. 230.
- 10 „Übersicht aller unter der hohen Aegide S. Maj. Des Koenigs Ludwig I. entstandenen Bauten in den Jahren 1820–1850“; Stahlstich, farbig aquarelliert; Münchner Stadtmuseum, Inv. Nr. M III/7.
- 11 REBER, *Ruhmeshalle*, 1989, passim.
- 12 Zu Ludwigs langwierigen Planungen der Nationaldenkmäler siehe NERDINGER, *Romantik und Restauration*, 1987, S. 168ff.
- 13 Siehe RÖTTGEN, *Der Südliche Friedhof*, 1984, S. 294.

- 14 Eine sorgfältige Rekonstruktion der Anlage mit 74 Nischen und den 31 ausgeführten Büsten verdienstvoller Münchner bietet KLEIN, Stadt- und Bürgerdenkmal, 2005, S. 47ff.
- 15 NEY, Über das Neue, 1819, 18f.
- 16 In den Neuen Arkaden konnten die Grabdenkmäler 1,5 Meter tief sein und in den Alten Arkaden demgegenüber nur 0,7 Meter. Zu den Maßangaben siehe etwa den Führer von 1892, S. XVII.
- 17 Stadtarchiv München, Bestattungsamt 211.
- 18 Grabbuch, Neue Arkaden, Nr. 1, Rubrik Familienbegräbnis: 1849. Octb: 16; Taxe: 1000 Gulden; Bemerkung: Erkauft von Sn: Majestät dem König Ludwig von Bayern.
- 19 Stadtarchiv München, Bestattungsamt 211 (an die Akademie der bildenden Künste).
- 20 Ebd., Brief vom 24.02.1850 (ohne Adressat): „Mittwoch den 27 Febr wird der von der Gemeinde München erbaute neue Friedhof durch den Erzbischof Grafen v. Reib(ß)sach selbst nach katholischem Ritus eingeweiht [...] Noch am nämlichen Tage wird abends 5 Uhr die Leich des H. Direktors von Gaertner in seine ihm vom König Ludwig bestimmte neue Grabstätte unter den Arkaden des neue Friedhofes umgelegt. Die Leiche des seligen Herrn Professor Schwanthaler, für welche König Ludwig auch eine Grabstätte in denselben Arkaden um die Summe von fünftausend (sic) Gulden ankaufte wird Montag den 4. März abends 5 Uhr dahingebracht werden [...]“
- 21 FÖRSTER, Stand der Kunst, 1850, S. 13.
- 22 Bez.: Nach dem Leben [...] ausgeführt v. Xav. Schwanthaler 1850.
- 23 Siehe TRAEGER, Walhalla, 1987, S. 202f.
- 24 Bez.: Nach dem Leben modl. / u. in Marmor ausgeführt / von Xav. Schwanthaler / 1849; siehe auch Manfred F. FISCHER, Ruhmeshalle und Bavaria, München 1972, S. 62, Nr. 58.
- 25 BECKER, Vom Costume, 1776; siehe TRAEGER, Walhalla, 1987, S. 209.
- 26 Auf dem Grabstein von Schwanthaler heißt es: „Hier ruht / in der von Sr Majestät Ludwig I. / König von Bayern durch Schänkung / verlienen Familien Begräbnis-Stätte. / Ludwig von Schwanthaler / Bildhauer und Professor an der / königl. Akademie der bildenden Künste / Ritter mehrerer hoher Orden etc. / geboren den 26ten August 1802. / gestorben den 14ten Novemb: 1848.“
- 27 Neue Arkaden, Nr. 171; Bez.: Nach dem Leben modellirt / 1846 in Marmor ausgeführt / 1865 in München Prof. Ioh. / Halbig.; siehe auch KUHN, Johann Halbig, 1879, S. 14, Nr. 24.
- 28 Neue Arkaden, Nr. 163; das Grabmal wurde im 2. Weltkrieg zerstört.
- 29 Neue Arkaden, Nr. 158; siehe auch KUHN, Johann Halbig, 1879, S. 14, Nr. 28.
- 30 Neue Arkaden, Nr. 14; heute nicht mehr erhalten; die Fragmente eines Grabmals, die sich heute auf der Grabstelle befinden, gehören nicht dazu (irrtümlich als Grabmal Halbig in Forschungsprojekt der Volkswagenstiftung am Bayerischen Nationalmuseum 1979/80 bestimmt). – Zum zerstörten Grabmal siehe Münchner Neueste Nachrichten, Jg. 35, Nr. 397, 3. Nov. 1882, S. 2: „Zu den berühmten Todten dieses Jahres gehört auch Meister Halbig. An seinem Grabmal, Madonna mit Christuskind ... arbeitet er selbst mehrere Jahre.“ u. KUHN, Johann Halbig, 1879, S. 15, Nr. 32.
- 31 Neue Arkaden, Nr. 167; die Witwe des königlichen Leibarztes Dr. med. Philipp von Walther hatte sich am 22.01.1850, also ein Monat vor der Einweihung des Friedhofes am 24.02.1850, erfolgreich um einen Arkadenabschnitt bemüht; siehe Grabbuch, Neue Arkaden, Nr. 167 (Eintrag zum Erwerb der Familiengrabstätte). Zur Statue siehe KUHN, Johann Halbig, 1879, S. 13, Nr. 19, datiert 1850.
- 32 Neue Arkaden, Nr. 7; zur Statue siehe ebd., S. 13, Nr. 20, datiert 1851.
- 33 Neue Arkaden, Nr. 8; stark kriegszerstört, nur mehr als Fragment erhalten.
- 34 Neue Arkaden Nr. 166; Grabmal nicht erhalten, Münchner Stadtmuseum, Graphische Sammlung, Laviertes zeichnerischer Entwurf von Ludwig Foltz, Inv. Nr. M II 3472.
- 35 Neue Arkaden, Nr. 11; stark kriegszerstört, nur mehr der Sockel erhalten. Zur ehemaligen Statue von Johann von Halbig siehe KUHN, Johann Halbig, 1879, S. 14, Nr. 27.
- 36 Seine oftmals im Widerspruch zu den Stadtverantwortlichen durchgeführten Bauprojekte, zu denen, wie oben gezeigt, auch der Campo Santo gehörte, werden dabei ihren Teil zu diesen Ereignissen beigetragen haben; siehe ZERBACH, Unter der Kuratel des Staates, 1992, S. 286.
- 37 Siehe ausführlich ZERBACH, München und sein Stadtbürgertum, 1997, S. 158ff.
- 38 Stadtarchiv München, Bürgermeister und Rat 701, fol. 52 (Abschrift); erstmals ausgewertet von KLEIN, Stadt- und Bürgerdenkmal, 2005, S. 121.
- 39 Neue Arkaden, Nr. 174. Entwurf des Denkmals Zenetti, Ausführung A. Sickinginger, Büste von M. Widmann; zur Planungsgeschichte mit Archivalien siehe ausführlich KLEIN, Stadt- und Bürgerdenkmal, 2005, S. 82ff.
- 40 Siehe zu den Bürgermeistergrabmalen grundsätzlich ebd., S. 73ff.
- 41 Stadtarchiv München, Personalakt 11381, fol. 62; siehe auch KLEIN, Stadt- und Bürgerdenkmal, 2005, S. 83. Der Vorschlag von Max Widmann, dem Bürgermeister Bauer ein Grabmal mit ganzer Figur aufzustellen, wurde zurückgewiesen und dagegen übereinstimmend für die Errichtung eines Monuments ähnlich dem von Gärtners mit einer Büste plädiert. Der Hinweis auf eine Büste deutet jedoch darauf hin, dass eigentlich das Grabmal von Schwanthaler gemeint war.
- 42 Neue Arkaden, Nr. 155.
- 43 Neue Arkaden, Nr. 2; das Grabmal besteht nicht mehr.
- 44 Neue Arkaden, Nr. 88; Stadtmuseum München, Inventar 1928, 3937–3942, Entwürfe von Hans Grässel für das Grabmal Widenmayer.
- 45 Der Münchner Gottesacker, 1855, S. 16.
- 46 Grabbuch, Neue Arkaden, Nr. 173; Als Familienbegräbnis angekauft: 1851.02.06. Erhalten ist von dem Grabmal heute nur mehr der architektonische Aufbau; im Stadtarchiv gibt es eine historische Aufnahme des Bildnisreliefs.
- 47 Grabbuch, Neue Arkaden, Nr. 168; Als Familienbegräbnis angekauft: 1854.11.29; nur mehr fragmentarisch erhalten.
- 48 Siehe KUHN, Johann Halbig, 1879, S. 14, Nr. 23.
- 49 Der Jahreslohn eines Bürgermeisters betrug zwischen 1850 und 1876 5.500 Gulden (freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Dietrich Klose, Staatliche Münzsammlung München). Die Arkaden kosteten, wie aus den Grabbüchern zu entnehmen ist, zur Einweihung 1000 Gulden und erfuhr 1875 eine Preissteigerung um ein Drittel auf 1500 Gulden; am Ende des Jahrhunderts nach der Währungsumstellung (1875) kosteten sie sogar 6000 Mark.
- 50 Stadtarchiv München, Bestattungsamt 470, 7. Juni 1843; Erklärung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten über die Erweiterung des Gottesackers. – Siehe hierzu auch Stadtarchiv München, Bestattungsamt 300, 24. Mai 1870, Erhöhung der Taxen für Familiengräber auf dem südlichen u. nördlichen Friedhofe: „Bei Erbauung des neueren Theils des städtischen Friedhofes, des s.g. campo santo, wurde das bis dahin bestehende Beerdigungstaxenregulativ einer Revision unterworfen beziehungsweise der ganze Tilgungsplan für die Baukosten von 300.000 f. für den campo santo auf die Einnahmen aus den Friedhöfen basirt u. zu diesem Zwecke eine Erhöhung dieser Taxen beschlossen u. zwar mit gemeinschaftlichem Beschluß beider Collegien am 7. Juli resp. 1. August 1843, genehmigt mit Regierungs-Entschießung vom 30. Oktober 1843.“
- 51 Insgesamt wurden in den Neuen Arkaden acht Grüfte an Bierbrauer vergeben, eine Zahl, die sich gewiss noch erhöhen ließe, denn nicht enthalten sind darin die Bierbrauer, die im Grabbuch nur mehr als „Privatiers“ erscheinen.
- 52 Siehe ZERBACH, München und sein Stadtbürgertum, 1997, S. 104–114 und WALTER, Bierpaläste, 1992, besonders S. 27ff.
- 53 Siehe ZERBACH, München und sein Stadtbürgertum, 1997, S. 112–114.
- 54 Grabbuch, Neue Arkaden, Nr. 37; Als Familienbegräbnis angekauft: 1879.05.14 durch Mathias Pschorr, Bierbrauereibesitzer. Entwurf von F. von Seitz, siehe KRAFT, Grabdenkmäler, 1889.
- 55 Bez. auf dem linken Würfel vorne links: Architekt M. Dülfer / ausgf. J. Zwisler; zit nach Forschungsprojekt der Volkswagenstiftung am Bayerischen Nationalmuseum 1979/80 (Signatur derzeit nicht zugänglich); Grabbuch, Neue Arkaden, Nr. 50, als Familienbegräbnis angekauft: 1883.11.08. Zeit der Eröffnung, erste Bestattung: 1894.06.25, Pschorr, Georg, Brauereibesitzer. Kurz vor Georg Pschorrs Tod 1895 hatte Dülfer den Wettbewerb für ein Ballhaus der Münchner Pschorr-Brauerei gewonnen; siehe KLEIN, Dülfer, 1993, S. 13.
- 56 Siehe MEMMESHEIMER, Das klassizistische Grabmal, 1969, S. 127ff. Etwa gleichzeitig zu Pschorrs Grabdenkmal entwarf Dülfer den Prinzregentenbrunnen (1894–1897) in Kulmbach mit dem Hauptmotiv eines Obeliskens; siehe KLEIN, Dülfer, 1993, Abb. 5.
- 57 Die kommunalpolitische Heimat der Bierbrauer war der weniger gewichtige Rat der Gemeindebevollmächtigten. Sie konnten traditionell nicht Magistratsmitglieder werden, um Kungeleien bei der lebensmittelpolizeilichen Kontrolle zu vermeiden; siehe ausführlich ZERBACH, München und sein Stadtbürgertum, 1997, S. 107f.

⁵⁸ Alter Teil, Familiengrab 09-02-07,08,09.

⁵⁹ MARGGRAFF, München mit seinen Kunstschatzen und Merkwürdigkeiten, 1846, S. 267f., hier S. 270.

⁶⁰ RUEDERER, Das Grab des Herrn Schefbeck, 1972, S. 225; siehe zu einer ersten Auswertung von Ruederers Novelle KRIEG, Schon Ordnung ist Schönheit, 1990, S. 86f.

⁶¹ RUEDERER, Das Grab des Herrn Schefbeck, 1972, S. 226.

⁶² Die Geschichte endet nicht ohne Tragik, denn seine Witwe verkauft angesichts des mit seinem Tod offenbar werdenden Bankrotts die Arkadengruft und geht mit dem Geld nach Monte Carlo. Die letzten sterblichen

Überreste von Herrn Schefbeck werden in ein Wechselgrab auf dem neuen Ostfriedhof verbracht.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1 Architekturmuseum der Technischen Universität München; Abb. 2, 10, 15, 17, 19 Stadtarchiv München; Abb. 3, 16 Stadtmuseum München; Abb. 4 BLfD München; 6, 7, 8, 9, 11, 12, 14, 21, 22 Archiv der Autorin; Abb. 5, 17 aus KLEIN, Stadt- und Bürgerdenkmal, 2005, Abb. 18, 38; Abb. 20 aus ALBERT, Moderne Grabdenkmäler, 1896.

Abstract

King Ludwig I's "Campo Santo" in Munich: From Royal Commemoration Project to Economic Bourgeois Representation

The so-called Campo Santo in the Alter Südlicher Friedhof in Munich occupies a key position with regard to 19th century tomb strategies. Its particular distinction lies in the fact that it was consecrated in 1850, having been built in the midst of the social upheavals of the 19th century. Political events in the revolution year followed one another in quick succession, also in Munich, and the Campo Santo arcades and their tombs give a focussed reflection of the shifts in political power in this court city.

Research work so far has hardly taken into account the extent to which Ludwig I adopted the extension of the Central Cemetery as his own and wanted to use it as a representative, identity-giving memorial site for the aspiring capital of the still young kingdom of Bavaria. The Campo Santo, for which Ludwig commissioned no less than Friedrich von Gärtner, can be seen in the

context of his patriotic commemorative monuments such as the Valhalla or the Hall of Fame. Even before the consecration Ludwig had already established the course for determining who was to be guaranteed lasting remembrance in the arcade vaults, through the tombs of honor for his prematurely deceased artists Gärtner and Schwanthaler, situated at the entrance.

Counter to the declining monarchic influence which accompanied Ludwig's abdication of the throne, the Munich city council gained political autonomy and self-confidence. To a certain extent the city won the cemetery back, reserving sites in the arcade for "meritorious" representatives of the city and erecting costly tombs of honor for its lord mayors.

As the century progressed, however, Gärtner's arcades were finally monopolized by wholesalers, bankers, factory owners and brewers who could afford the expensive arcade sites and who made reference to their economic power through opulent monuments. For the new economic bourgeois the arcades constituted an important site for social positioning, where they could appear at the same "eye-level" with the established elite and representatives of the state, the city, and the arts and sciences.